

„Immer wieder ,Deutschland, Deutschland über alles ...“

Zum 16./17. Juni 1953
(Fortsetzung und Schluß)

Von Gunther Duda

*„Es sind nicht alle frei, die ihrer
Ketten spotten.“*

G. E. Lessing, 1779

„Einhundertvierzehn standrechtliche Erschießungen“

Das immer erneute landesweite Erklingen der Deutschen Hymne verkündete den Höhepunkt der deutschen Revolution. Dieses klare Aufflammen der Volksseele fand jedoch rasch ein blutiges Ende, auch wenn große Betriebe wie Zeiß, Schott und REW in Jena noch tagelang weiterstreikten. Venohr berichtete über Berlin:

„Wir waren gegen Mittag zum Haus der Ministerien in der Wilhelmstraße marschiert. Dort erwartete uns eine Kette aus Sowjetpanzern. Auf einen Panzer stieg Generalmajor Dibrowa, der Stadtkommandant von Berlin. Als er oben war, entbot er den Aufständischen immer wieder den militärischen Gruß und lachte dabei. Daraufhin schlug ihm ein Jubelsturm von seiten der Demonstranten entgegen ...

Zwischen dem hohen Kommissar Semjonow und Ulbricht tobte damals eine Art Machtkampf. Semjonow wollte Ulbricht unbedingt abgelöst sehen, so müssen die Rotarmisten aus ihrem Hauptquartier in Karlshorst Anweisungen bekommen haben, sich zurückzuhalten, solange die Lage nicht eskaliert. Doch während Dibrowa noch grüßte, erschien oben auf dem Dach des Gebäudes eine Figur, die wie Ulbricht aussah. Zwar war klar, daß es nicht Ulbricht war, aber der Kerl war zuvor schon ausgepiffen worden. In diesem Moment schlug die Stimmung in Haß und Wut gegen diesen Mann um. Jetzt flogen doch Steine, Drohungen wurden gebrüllt.

Dibrowa reagierte daraufhin wie von der Tarantel gestochen. Er riß seinen Unhang ab, trampelte wütend darauf herum und erteilte seinen Panzern offensichtlich Befehle. Gleichzeitig wurde über Lautsprecher verkündet, daß der Ausnahmezustand verhängt worden sei. Die Panzer ließen röhrend ihre Motoren an, und die bislang blasse und ängstliche Volkspolizei zog ihre Knüppel und trat vor. Sternförmig fuhren nun die Panzer in die Massen hinein,

allerdings sehr vorsichtig und ohne dabei auch nur einen Demonstranten zu überfahren ... Das Anfahren der Panzer bewirkte das Auseinanderstieben der Masse. Damit war der Aufstand zu Ende. So einfach und unheroisch.“

Die 500 000 in Deutschland stationierten sowjetischen Soldaten, ihre Panzer – allein in Ostberlin 600 – und die Volkspolizei schufen im SED-Zuchthausstaat sehr schnell Ruhe. Der Einsatzbefehl des Kreml an die Truppe war bereits am 16. Juni befohlen worden. Mit ihrem Eingreifen steigerten sich die Gewalttätigkeiten.

Die Behörden zählten 538 Tote und 1712 Verwundete; 114 Demonstranten waren standrechtlich erschossen worden, und in den folgenden Prozessen wurden 1152 Personen zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Von den Sicherheitskräften kamen 10 bis 15 ums Leben. In 167 von 217 Land- und Stadtkreisen mußte der Ausnahmezustand verhängt werden. Auch Rotarmisten sollen hingerichtet worden sein. In Berlin-Zehlendorf gedenkt ihrer ein zeitgenössischer Stein: *„Den russischen Offizieren und Soldaten, die sterben mußten, weil sie sich weigerten auf die Freiheitskämpfer des 17. Juni 1953 zu schießen.“* Einige Rotarmisten schossen auch nur in die Luft. Die USA, Frankreich, England und mit ihr die Bundesrepublik Deutschland unternahmen nichts.

Wer jedoch den 17. Juni so wie er tatsächlich war ähnlich wie Wolfgang Venohr nicht vergaß, das *„waren die Russen. Mit denen habe ich viele Gespräche geführt. Die Russen sprachen von sich aus, noch Jahrzehnte später, immer wieder den 17. Juni an, er war ihnen offenbar furchtbar in die Glieder gefahren. Spätesten seit damals haben die Sowjets begriffen, daß die Teilung einer Nation auf Dauer keinen Bestand haben kann, daß die Idee der Nation stärker ist als jede Klassenideologie, daß vor allem eine Besatzungsmacht schwächer ist als das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes.“*

Hieß das, der 17. Juni bewirkte, die Sowjets haben sich innerlich aus der DDR zurückgezogen? *„Ja.“* Dann hat der 17. Juni also eine unschätzbare Vorleistung für 1989 erbracht?

„So ist es. Er gewöhnte die Russen an den Gedanken, daß ihre Präsenz in der DDR künstlich, nicht natürlich war, er verhinderte, daß in ihrer Vorstellung die DDR zum Teil ihres natürlichen territorialen Erbes wurde, und prägte damit eine Mentalität, die es 1989 erlaubte, die DDR preiszugeben. Und so haben sie diesen Staat am Ende dann für 17 Milliarden Mark einfach verkauft.“ (D. Stein/M. Schwarz in *„Junge Freiheit“*)

Auch der Westen auf der Anklagebank der Geschichte

Schon die Zerreißung unseres Volkes 1945 und die Auslieferung Mitteldeutschlands an den mörderischen Bolschewismus geht auf das

Schuldkonto der christlich-liberalen Westmächte. Dieter Stein erinnert in der „*Jungen Freiheit*“, mit welcher terroristischen Gewalt sich die SED der sowjetischen Besatzungszone unter dem Namen „*DDR*“ bemächtigt hatte, von der heute kaum jemand mehr etwas weiß, weil sie bewußt verdrängt wurde.

„Über 150 000 deutsche Zivilisten verschwanden damals in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) in Konzentrationslagern, die – wie in Buchenwald und Sachsenhausen – zum Teil dieselben waren wie die der Nationalsozialisten. Mindesten 40 000 Deutsche wurden von sowjetischen Militärtribunalen zu jahrzehntelanger Zwangsarbeit verurteilt und anschließend häufig in Straflager nach Rußland deportiert. Zehntausende starben in der Haft an Hunger, Kälte und Entkräftigung; mehrere Tausend wurden erschossen oder kamen unter das Fallbeil“ (Knabe, Hubertus, „17. Juni 1953. Ein deutscher Aufstand“, 2003, 485 Seiten, € 24,90).

All das war den westlichen „*Demokratien*“ bekannt, doch ihre Staatsmänner schwiegen. Bekannt aber war ihnen Stalins Politik, Deutschland neutralisieren und wiedervereinigen zu wollen.

Eine eigene Rolle spielte wohl der Rias. Schon am 16. Juni um 14.30 forderten Abgesandte der Streikenden, selbst ihre Forderungen und den Streikaufruf über den Sender verlesen zu dürfen. Der Rias verwehrte das. Um 16.30 Uhr berichtete er erstmalig ausführlich und dann stündlich über die zunehmenden Unruhen in Ostberlin und um 19.30 Uhr über ihre „*Hauptforderungen*“. Am 17. Juni, um 5.36 Uhr, sendet der Rias dann den Aufruf des DGB-Vorsitzenden Scharnowski an die Mitteldeutschen, ihre „*Straußberger Plätze überall*“ aufzusuchen. Bis 7.00 Uhr sammelten sich hier die Demonstrationzüge mit 10 000 Menschen. Am 18. Juni mahnt Rias erneut zur Besonnenheit, erklärt aber anschließend: „*Das Ziel ist erreicht! Bewahrt Ruhe und setzt euch keiner Gefahr mehr aus!*“ (Der Quell, 9.7.1953, S. 586) Was aber war das Ziel?

Trotz Besänftigung doch Aufreizung? Venohr berichtet von einer Westberliner Horde Halbstarker, die etwa gegen halb elf Uhr auf Fahrrädern Unter den Linden auftauchte und mit Randale, Anzünden der Kioske, Steinewerfen und Parolen wie: „*Wir schlagen allen Russen tot!*“ gewalttätig wurde. Die bekannten Bilder der Steinewerfer gegen Sowjetpanzer, heute auch auf einer Sondermarke zur Unterstützung für die Opfer des Aufstandes zu sehen, zeigen demnach gar nicht den eigentlichen 17. Juni. Provokateure? Aufgestachelt vom Rias? Das konnte Venohr nicht wissen, einen wahren Anteil Westberlins an den Protesten verneint er jedoch. Niemand rief hier zu einem friedlichen Zug

auf, um sich mit den Landsleuten zu vereinen und sie zu unterstützen. Parteien, Gewerkschaften und die Stadtverwaltung reagierten recht schwerfällig auf die Erhebung. „Aufgestanden waren nur die Ost-Berliner und die Menschen in der DDR-Provinz.“ Vor allem, so betonte er, „niemand hat sich zu etwas hinreißen lassen“. Die Westberliner „Trittbrettfahrer blieben unter sich“, sie störten nur. „Die Westberliner waren, bis auf die wenigen Halbstarke, zu Hause oder auf Arbeit. Die Westdeutschen sind ja auch 1989 zu Hause geblieben, was haben sie schon für die Wiedervereinigung getan?“. Wie wenig Bonn damals von der politischen Lage in der DDR wußte oder wissen wollte, erweist auch ein Schreiben der „Organisation Gehlen“ vom 20.6.1953, der Vorläuferin des BND: „Der bisherige Gesamteindruck über die Vorgänge in Ost-Berlin und in der Zone verstärkt die Auffassung, daß es sich um von östlicher Seite inszenierte Aktionen mit dem Ziel handelt, die Wiedervereinigung im großdeutschen Rahmen zu Gunsten anderer wichtiger außen- und innerpolitischen Absichten ins Rollen zu bringen.“

Dazu paßte, daß Adenauer, zur Verwunderung der Ost-Berliner, nicht sofort nach Berlin flog. Denn er sah die für das Deutsche Volk so verhängnisvolle Westbindung gefährdet und mißtraute ihnen von Haus aus. Als päpstlicher Gefolgsmann nannte er sich „einzigster deutscher Kanzler, der die Einheit Europas der Einheit seines eigenen Vaterlandes vorzieht“ (Quell 17, 1954, S. 806). Schon am 24.3.1946 hatte er in einer Rede in der Kölner Universität geklagt, daß „Deutschland eines der religionslosesten und unchristlichsten Völker Europas ist... Obwohl die Berliner manche wertvollen Eigenschaften aufweisen, habe ich dort schon immer das Gefühl gehabt, in einer heidnischen Stadt zu sein. Deutschland ist für lange Zeit unfähig, sich selbst zu regieren.“ (Quell 11, 1963, S. 524). „Die Welt“ meldete 1946: „Adenauer hat jedenfalls zu verstehen gegeben, daß man die östlichen Gebiete einschließlich Berlins ‚abschreiben‘ und zur Hauptstadt eines auf den Westen beschränkten Staates eine Stadt des Westens machen müsse“ (s. u.). Und die „New York Times“ behauptete am 25.4.1953: „Ein vereinigtes Europa ist eine Gefahr für Dr. Adenauer, für seine Partei und die ganze Politik, die er für sein Land betrieben hat.“ (Der Quell 20, 1968, S. 913ff.) „Adenauer ein Verräter an der deutschen Einheit?“ (JF)

Nach Tagen der Ungewißheit, Hoffnung und Enttäuschung, vor allem über die Haltung des Westens, gab Jakob Kaiser, Gesamtdeutscher Minister, eine Erklärung ab, in der es laut K-H. Oehler (JF) hieß:

„Wir wissen den Sinn Eurer Aktionen zu würdigen, bitten Euch aber im Vertrauen auf unsere Solidarität. Alle weiteren Aktionen zu unterlassen, wir sind dabei, die deutsche Einheit auf den Verhandlungswege herbeizuführen.“

Das war nicht wahr. Nichts, aber auch gar nichts wurde unternommen, man wollte nur in Ruhe gelassen werden.

„Im Vertrauen auf die Erklärung Jakob Kaisers ebten nunmehr alle Aktionen ab. Die mitteldeutschen Arbeiter waren bereit zum Generalstreik. Auf Grund der dann entstandenen Lage hätte der Westen dann ernsthafte Verhandlungen führen müssen. Für die Sowjets bestand die Gefahr, daß die Aufstandsbewegung sich auf die Satellitenstaaten ausdehnte. Polnische Arbeiter waren bereits zu Sympathiekundgebungen an der Grenze aufmarschiert. In Jena ließ sich noch tagelang kein SED-Funktionär sehen oder hören, auch die SED-Presse erschien mehrere Tage nicht.“ (JF)

Die „staatstragende Geschichtsschreibung“ eine „gewaltige Lebenslüge“?

Auch diese „*peinliche*“ Frage weckte der 17. Juni 2003, nämlich die Geschichte des von Adenauer einen Monat danach im Westen ausgerufenen „*Tages der deutschen Einheit*“. Venohr im Gespräch gegenüber der JF:

„Das war natürlich eine unverschämte Vereinnahmung, die suggerierte, die Menschen in der DDR hätten statt für ihre Freiheit als Deutsche und für ein neues Gesamtdeutschland für die Freiheit des Westens und für die Bundesrepublik demonstriert“. Der Westen hat den Tag also ‚gestohlen‘? „Ja, aber das war aus der Sicht der westdeutschen Elite natürlich das Beste, was sie tun konnten.“ Doch damit war der 17. Juni als ‚Tag der deutschen Einheit‘ mehr ein Instrument im Kalten Krieg als ein aufrichtiger Tag der Mahnung für die deutsche Einheit? „Den westdeutschen Parteien ging es eben in erster Linie um Westintegration, dafür waren sie bereit, die Nation zu verkaufen. Der 17. Juni war aber ein Aufstand für die Nation – zumindest soweit ich ihn erlebt habe –, und deshalb war es eine Farce, daß der Adenauer-Staat sich ausgerechnet diesen Tag unter den Nagel riß.“

Für ihn sendeten ARD und ZDF auch drei Fernsehspielfilme aus. Der wache Zeitzeuge Venohr sah sie sich an, fand darin aber nicht das, was er selbst erlebt hatte. Nämlich?

„Die nationale Frage! Ich habe erlebt, wie Abertausende das Deutschlandlied in einem Meer von Deutschlandfahnen gesungen haben. Nichts davon war in den Filmen zu sehen.“

Warum wird dies ausgeklammert?

„Die nationale Frage steht in Deutschland unter Tabu. Trotz Wiedervereinigung darf sie bis heute nicht wirklich thematisiert werden. Also auch nicht in

Filmen über den 17. Juni. Grotesk! Als Professor Fritz Stern 1987 im Bundestag erklärte, der 17. Juni habe keinen gesamtdeutschen Charakter gehabt, da stand das gesamte Hohe Haus auf, inklusive Bundeskanzler Helmut Kohl, und applaudierten ihm. Bei dieser Parole ist es bis heute geblieben, wenn auch seit der Wiedervereinigung in abgeschwächter Form: Der 17. Juni – kein Tag der deutschen Einheit! Da man ihn nicht verdrängen kann, muß man ihn eben uninterpretieren, in einen Aufstand für persönliche Freiheit und Konsum.“

In der JF schrieb der Innsbrucker Historiker, Rolf Steininger (61) „über seine These vom 17. Juni als Anfang vom Ende der SED trotz Jahrzehnten westlicher Kollaboration“:

„Die Teilung galt 1953 als anormaler Zustand, die Einheit Deutschlands als das Normale. Das hat sich im Laufe der Zeit ... umgekehrt, bis man spätestens in den achtziger Jahren die Teilung weitgehend als normal betrachtete. Skandalöserweise wurde dieser Prozeß von Bonn sogar gefördert – man erinnere sich, die SPD war gar bereit, eine eigenständige DDR-Staatsbürgerschaft anzuerkennen. Doch Ende 1989 dann waren diejenigen, die diese Politik vertreten hatten, politisch ganz schnell weg vom Fenster, wenn sie nicht rechtzeitig auf die deutsche Einheit umgesattelt hatten ...

In der Bundesrepublik wurde der Tag dagegen bekanntlich zum Feiertag gemacht. Zu Beginn noch in Erinnerung an die Brüder und Schwestern in der DDR mit Kerzen in den Fenstern begangen, schließlich – wir wissen es alle – nutzte man den 17. Juni nur noch zum Badengehen. Besonders peinlich war das stets in West-Berlin, wo die eine Seite einen zusätzlichen Feiertag hatte, für den die andere Seite vor Jahr und Tag den Kopf hingehalten hatte. Schließlich galt, wer in den achtziger Jahren noch engagiert von der deutschen Einheit sprach, gemeinhin als Reaktionär und Friedensfeind oder gleich als Nazi und Faschist. Das ging bis hin zu der absurden These von der deutschen Teilung als Strafe für den 2. Weltkrieg mit der etwa Günter Grass noch 1989 unterwegs war.“

Steininger betont ebenfalls: *„Wir Deutsche, vor allem die Bürger der ehemaligen DDR, können heute stolz auf den 17. Juni sein.“*

Wir sind es aber mit einigen Ausnahmen nicht!

„Kein Wunder, schließlich ist den Deutschen das historische und politische Nationalbewußtsein mehr und mehr ausgetrieben worden ... Aber was war auch anderes zu erwarten, angesichts des westlichen Schmusekurses gegenüber der DDR? Reihenweise lagen sich die Westpolitiker doch mit den Apparatschiks der SED in den Armen. Helmut Kohl hätte beim Empfang Erich Hone-

ckers noch 1987 diesen an den 17. Juni 1953 erinnern können. Der 17. Juni war den politischen Eliten der BRD schließlich überwiegend peinlich. Zwar war keine der etablierten Parteien offiziell gegen die Wiedervereinigung, doch tatsächlich ging jeder politische Schritt, den sie unternahmen, genau in die entgegengesetzte Richtung ... Der 17. Juni hätte nach 1989 mit neuem Inhalt gefüllt werden können, doch statt dessen hat man ihn fallen gelassen. Er hätte zu einem echten Tag der deutschen Einheit werden können, statt des 3. Oktobers, der wohl niemanden wirklich etwas bedeutet. Ja, der 17. Juni hätte sogar ein Element sein können, um die ehemalige Identität der DDR-Deutschen nach 1989 positiv zu definieren und sie damit in eine neue gesamtdeutsche Identität einzubeziehen.“

Von den Hofschranzen der SED wie Heym, Hermlin, Barthel war ein Eintreten für die Mitteldeutschen natürlich nicht zu erwarten. Hieß es doch hier sogar, „das Volk hat das Vertrauen der Regierung verscherzt“. Auch den Regimekritikern und Bürgerrechtsgruppen „blieb der nationale und soziale Impuls des Volksaufstandes fremd, was 1989 ein Grund für ihre rasche Marginalisierung war“.

Auf die Müllhalde der Geschichte gerät ebenfalls die abwegige Absicht, den 17. Juni als „moralische Begründung der Bundesrepublik zu vereinnahmen“. Theodor Schieder sprach 1964 davon, daß dieser „Tag unsere geschichtliche Rehabilitation als Nation“ und die Rettung der „tief gekränkten moralischen Autorität des deutschen Namens“ beinhalte. Grass zahlte dafür sogar mit dem Verlust eines Drittels unseres Landes.

Die Wahrheit bricht sich dank der Volksseele Bahn

In der „Jungen Freiheit“ urteilt der Zeitgeschichtler Professor Steininger, Verfasser von „Der 17. Juni 1953. Der Anfang vom Ende der DDR“, Olzog 2003:

„Nun, wir haben es beim 17. Juni mit einem sich aus einem sozialen Protest ... entwickelnden politischen Revolutionsversuch zu tun. Denn gefordert wurde nicht nur Abschaffung der Norm, Senkung der Preise und gar Absetzung des ‚Spitzbartes‘, also Ulbrichts, sondern schließlich sogar freie Wahlen, was nicht nur das Ende der SED-Herrschaft bedeutet hätte. Und damit nicht genug, mit der aus freien Wahlen wahrscheinlich folgenden deutschen Einheit wäre nicht nur das Ende der SED-Herrschaft, sondern das Ende des Staates DDR gekommen. Jeder weiß, wären die Sowjets nicht eingeschritten, wäre die DDR über Nacht verschwunden. Und dieser Zustand der Herrschaftssicherung durch die Bajonette der Sowjets dauerte die gesamte Existenz der DDR bis 1989 an. Im Juli 1970 sagte Breschnew zu Honecker: ‚Ohne uns gibt es

keine DDR. ' Also war die Niederschlagung des Volksaufstandes lediglich eine Galgenfrist für die DDR, eines Staates der aus systemimmanenten Gründen zum Scheitern verurteilt war. Was 1953 begonnen – der Ruf nach der deutschen Einheit – wurde 1989 vollendet ... Beim Volksaufstand vom 16. und 17. Juni 1953 hat es sich um den Beginn des langen Endes der DDR gehandelt. "

Das Ende der DDR „wäre ohne Kredite aus der BRD – und vor allem ohne die ideologische Anerkennung der Teilung Deutschlands durch die Politiker und Intellektuellen in Westdeutschland – wohl noch früher gekommen. "

Der Historiker Hubertus Knabe urteilt:

„Was damals in Ost-Berlin geschah, ist in seiner Bedeutung oft unterschätzt worden. Der Aufstand vom 17. Juni war nicht nur ein kurzzeitiger sozialer Protest, sondern die erste Massenerhebung gegen ein totalitäres Regime in der Geschichte ... Weil die erste Tyrannei dieser Art in Deutschland, die der Nationalsozialisten, nur mit militärischer Gewalt von außen beendet werden konnte, kommt der Erhebung gegen die kommunistische Diktatur im Juni 1953 ein doppeltes Gewicht zu. Sie widerlegt, daß die Deutschen für totalitäre Systeme besonders anfällig waren und in ihrer Vergangenheit kaum freiheitlich-revolutionäre Traditionen kennen. "

Dieter Stein, der Chefredakteur der „Jungen Freiheit“ schrieb:

„Doch die Erinnerung ist schamhaft in unserem auch 13 Jahre nach der glücklichen Wiedervereinigung irritierten Land. Es gibt kein würdiges Denkmal. Es gibt keine würdige, große Erinnerung, die alle erfaßt und berührt. Neben einigen alten Kalten Kriegern ... gibt es ein verlegenes, eiligpflichtschuldiges Abarbeiten einer Tat, die eben viele Mitläufer und Opportunisten beschämt. Gerade die Intellektuellen in Ost und West haben sich mit einer Revolte, die das Volk und nicht sie anzettelten, nie richtig anfreunden können und deshalb den 17. Juni kleingeredet.

Es fehlt kurz gesagt, immer noch ein klares Ja zur eigenen Nation. Erst wenn Deutschland sich wieder zu sich selbst bekennt, wird es auch dem 17. Juni 1953 den ihm gebührenden großen Rang einräumen. "

Thorsten Hinz, ein Berliner Schriftsteller, weist in seinem JF-Beitrag vor allem auf unsere gemeinsame Zukunft, sieht er doch in der heutigen Bundesrepublik Deutschland ein „reformbedürftiges, anachronistisch gewordenes Bedingungsgefüge“. Mit Recht erhebt er Einspruch:

„Die SED hatte den ‚Werk tätigen‘ in der DDR stets versichert, sie seien die ‚herrschende Klasse‘, die Partei verwalte die Macht lediglich treuhänderisch. Sie mußte 1953 erleben, daß das Selbstbewußtsein, welches sie so geweckt hatte, sich spontan gegen sie wandte. Der 17. Juni war nicht nur der Aufstand gegen eine Partei, sondern ein emanzipatorischer Akt gegen die obrigkeits-

staatliche Tradition in Deutschland überhaupt. Hier liegt die anhaltende Brisanz des 17. Juni 1953. Ist es wirklich nur Zufall, daß es keine zentrale, repräsentative Ausstellung zu seinem 50. Jahrestag gibt, etwa im Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestags mit seinem riesigen Atrium? Fürchtet man peinliche Assoziationen der Besucher, die Frage zum Beispiel, wie sich der blockierte und gefräßige Parteienstaat mit dem Verfassungsgrundsatz verträgt, die Staatsgewalt gehe vom Volke aus? Und was zu tun wäre, um diesem Ideal näherzukommen?

Niemand kann also behaupten, das 1953 gescheiterte Projekt ‚Einheit in Freiheit‘ sei 1989 vollendet worden. Denn die politische Phantasie der DDR-Opposition reichte nur bis zum Nachvollzug von Gorbatschows Perestroika, einer vormundschaftlichen Revolution von oben. Vor allem aber wurde der Sturz der SED durch die Massenflucht ausgelöst, eine Summe aus unzähligen, resignativen und isolierten Einzelentscheidungen, die sich zu keinem triumphalen, politischen Willen mehr bündeln ließen. Was danach noch kam, war die Implosion eines Staatsgebildes, keine Emanzipation der Gesellschaft. Für eine politische, soziale und mentale Befreiung, die auch den Westen hätte inspirieren können, war die Zeit zwischen der ersten Massendemonstration in Leipzig und dem Mauerfall zu kurz. Schließlich traten knapp 17 Millionen verunsicherte Landsleute einem Staat bei, der zwar reich, innerlich aber abgestorben und kaum weniger verunsichert war. Heute stehen Ost und West gemeinsam vor dem materiellen und geistigen Offenbarungseid.

Der 17. Juni 1953 weckt also nicht nur Stolz. Er mahnt an Unvollendetes und feige Versäumtes und löst deshalb auch Scham aus. Einheit und Freiheit Deutschlands aber lassen sich nur voranbringen, wenn seine Bürger bereit sind, dieses freiheitliche Datum und den Stolz und die Scham, die sich daran knüpfen, von ganzem Herzen anzunehmen.“

Das sind gewiß bittere, aber nur zu wahre Worte. Übertragen in die Tatsächlichkeit des Menschen- und Völkerlebens erweisen der 17. Juni 1953 und der 17. Juni 2003 erneut, daß zwar alle religiösen und ideologischen, letztlich aber unsittlichen Hirngespinnste dem Bewußtsein wirksam eingepflegt werden und von dort aus Frevel bewirken können, als suggerierter Fremdkörper jedoch unfähig bleiben, das göttliche Wesen der Menschen- und Volksseelen zu erreichen und zu erfüllen. „Von ganzem Herzen aufnehmen“ und „Stolz“ verweisen nämlich auf die transzendent-seelischen Kräfte und Werte des gottahnenden Ichs und des unterbewußten Gemütes. Nur diese Wirklichkeit und diese Möglichkeit schaffen schöpferisch die Einheit und Freiheit und Kultur und Sittlichkeit Deutschlands wie auch der Völker Europas. Wahre Herrschaft

durch das Volk und für das Volk wurzelt in dessen ewigen Werten und Kräften und nicht in einer erstarrten, ja, wie gezeigt, mißbrauchten Regierungsform, genannt „*Demokratie*“. Und das wird den Völkern mehr und mehr bewußt werden, aus ihrer Innerlichkeit heraus und nicht von außen!